



# Dystopischer Realismus

VON THORSTEN HINZ

Der schöne Leuchtturm Twr Mawr auf der Gezeiteninsel Ynys Llanddwyn vor der Westküste von Wales ist vielleicht nur eine Tagesreise vom Eschenhaus entfernt.

Wer träumt nicht davon, aus heiterem Himmel von einem unbekanntem Verwandten mit einer Erbschaft bedacht zu werden? In Jörg Bernigs Roman handelt es sich um ein Haus an der walisischen Atlantikküste. Es ist nicht sehr groß, aber bequem, anheimelnd und frei von Hypotheken und sonstigen Altlasten. Der Garten wird von einer bemoosten Steinmauer umschlossen, die Dielen knarren, im Kamin flackert das Feuer, die alten Fenster eröffnen einen grandiosen Blick aufs Meer. Anna, die aus Berlin angereist ist, um das Anwesen in Augenschein zu nehmen, fühlt sich schnell darin heimisch.

Da sind die deutschsprachigen Bücher und der blau-weiße Porzellanknopf auf dem Deckel der silbernen Teekanne, der sie an das Meißner Geschirr ihrer Eltern erinnert. Doch sind es keine Proustschen Momente, die sie überwältigen, und erst recht keine Pilchersche Kitschromantik. Die Vertrautheit rührt von etwas her, das Rilke die belebten und erlebten, die »uns mitwissenden Dinge« genannt hat, in denen wir Menschliches vorfinden und hinzufügen. Dieses Vorfinden und Hinzufügen bildet den inneren Handlungsstrang des Romans.

Wir schreiben das Jahr 2015, eine hier mehr metaphorische als reale Jahreszahl. Anna ist vierzig Jahre alt, ohne Partner, ohne Kinder und Geschwister, die Eltern sind tot. Sie illustriert bibliophile Bücher, die in einem kleinen Verlag erscheinen. Der unbekanntere Erblasser Norman Argent stellt sich als Literaturwissenschaftler heraus. Die Dorfbewohner beschreiben ihn als einen

freundlichen Einzelgänger, der bei seinem Einzug für Aufsehen sorgte, weil er das Haus mit dem deutschen Namen »Eschenhaus« versah. Aus seinen Aufzeichnungen, die er so plaziert hat, daß sie Anna auf den zweiten Blick ins Auge fallen mußten, erfährt die Erbin, daß er in den frühen siebziger Jahren einen längeren Forschungsaufenthalt an der Leipziger Karl-Marx-Universität absolvierte und eng mit Annas Eltern befreundet war, die als Literatur- und Musikwissenschaftler arbeiteten. Ihre akademischen Karrieren endeten abrupt – aus unbekanntem Anlaß waren sie als politisch unzuverlässig eingestuft worden. Die Mutter kam danach in der Lohnbuchhaltung einer Spinnereifabrik unter, der Vater arbeitete als Friedhofsgärtner. Ihre Hoffnung, nach 1989 an die Universität zurückzukehren, wurde enttäuscht. Die akademische Erneuerung rufe auch nach neuem Personal, lautete die lakonische Antwort. Die personelle Renaissance kam aus dem Westen und nahm die Universität wie eine herrenlose Immobilie in Beschlag. Die Eltern resignierten, das Dauerlamento über »die



→ Jörg Bernig: *Eschenhaus*,  
Dresden (Edition Buchhaus Loschwitz) 2023,  
Broschur, 400 Seiten, 20 Euro

Ungerechtigkeit« wurde ihr bestimmender Lebensinhalt; sie starben in den Sechzigern an seelischer Erschöpfung.

Den Aufzeichnungen entnimmt Anna, daß Norman Argent damals ein Anhänger der englischen Labour-Partei und linker Idealist war, der das kleine Land hinter dem Eisernen Vorhang unbedingt kennenlernen wollte. Statt eine kollektive Dynamik beim sozialistischen Aufbau vorzufinden, fühlte er sich in eine stillgestellte Zeit versetzt, in der das öffentliche Leben im Würgegriff des Staates erstorben war. Doch gerade die Entdeckung der Langsamkeit übte einen Reiz auf ihn aus, denn inmitten des Stillstands hatten sich Inseln gebildet, wo eine romantisch anmutende Innerlichkeit und Privatheit kultiviert wurde. Auch Annas Eltern und ihr Freundeskreis bildeten eine solche Gegenwelt. Norman verliebte sich in Annas Mutter, wollte sie heiraten und sie mit nach England nehmen, doch sie entschied sich anders. »Argent« bedeutet im Französischen »Silber« oder »Geld«, aber um Geld ging es Norman nie. Streicht man den zweiten Buchstaben aus dem Namen, bleibt »Agent« übrig. Wie alles miteinander zusammenhängt und warum Norman Anna zu seiner Alleinerbin bestimmt hat, findet nach und nach eine Erklärung voll von Tragik.

Noch etwas anderes macht Anna den definitiven Umzug nach Wales leicht: Berlin, Deutschland sind ihr fremd geworden, spätestens seit Männer in Warnwesten auf den Straßen die Kleidung der Frauen kontrollieren. Eine dystopische Vorausschau, möchte man meinen, die aber 2014 bereits Realität wurde, als Islamisten unangemeldet in Warnwesten mit dem Aufdruck »Shariah Police« nachts durch Wuppertal zogen. Die sieben an dieser Aktion beteiligten Männer wurden 2019 schließlich zu Geldstrafen verurteilt – allerdings erst, nachdem der Bundesgerichtshof die ursprünglich vom Wuppertaler Landgericht verkündeten Freisprüche für die Angeklagten aufgehoben und eine Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet hatte.

Der Übergang von der alten zur neuen Wirklichkeit wird ideologisch überwölbt von »Otrelia«, der »Only True Religion«, die immer tiefer in das Kapillarsystem des Alltags eindringt. Anna hat dafür das Wort »Trotrelitarismus« gefunden. So hat zum Beispiel die höchste Justizinstanz entschieden, daß Bezeichnungen wie »Bayern«, »Hessen«, »Sachsen« oder »Thüringen« eine »aktive Diskriminierung« der Hinzugezogenen bedeuten, weshalb die Bundesländer jetzt nach ihren Postleitzahlen benannt werden und Deutschland nur noch »Bundesrepublik« heißt. Im Fernsehen laufen Sendungen wie »Temps perdu – Europäische Städte im Wandel«, die von umgewidmeten Kirchen, dem Übertritt christlicher Gemeinden zu Otrelia und vom Rückzug der eingesessenen Städter in verlassene Dörfer berichten. Die Engländer, wenn sie Deutschland meinen, sprechen von »Tafkag«, »The area formerly known as Germany«. Die Balten wiederum schlüpfen jetzt freiwillig unter den Mantel von Mütterchen Rußland und treten zur Vostok-Föderation über.

Anna und ihre Freundin Barbara, die aus Berlin in die Lausitz gezogen ist, haben das Gefühl, in Reservaten zu leben. Es gibt keine gewaltsamen revolutionären Schübe, nur eine langsame,

evolutionäre Entwicklung von bezwingender Folgerichtigkeit. Die äußeren Abläufe bleiben vorerst unverändert. Die Internet- und Telefonverbindungen funktionieren, die Geldüberweisungen ins Ausland ebenfalls. Anna verdient genug, um in Wales ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, so daß ein freundlicher Behördenmensch ihr empfiehlt, die britische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Auch die Reisefreiheit wird nicht eingeschränkt. Der schwache Protest läuft ins Leere. So hat der Roman einerseits einen bitteren, andererseits einen gleichsam lyrischen Unterton: »Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt, / Und viel zu grauenvoll, als daß man klage: / Daß alles gleitet und vorüberrennt ... «

Ein Wunder geschieht: Die Britische Insel entfernt sich von Europa, womit sich die Kontinentaldrift-Theorie bestätigt, die der Geologe Alfred Wegener 1915 in seinem Buch *Die Entstehung der Kontinente und Ozeane* aufgestellt hatte. Die tektonischen Verschiebungen im ehemaligen Deutschland sind bloß eine Unterfunktion der erdgeschichtlichen Veränderungen, und das heißt, sie sind unaufhaltsam. Man muß für neue Aufbrüche, Rückzüge, Kombinationen und Synthesen bereit sein. Anna hat jetzt einen Mitbewohner: Dragan, einen Versprengten des Jugoslawienkriegs. So endet das Buch beklemmend, aber nicht ohne Hoffnung.

Das Eschenhaus aus dem Titel verweist natürlich auf die Welt- esche, das Symbol für den Kosmos. Das Haus ist ebenfalls ein Symbol, der symbolische Schutzraum für ein richtiges Leben im Wahnsinn der realen Welt. Es geht seinen Insassen um nicht weniger als um das Streben nach Transzendenz. Die irdischen Sakramente sind eine erfüllende Arbeit, die Natur, die Liebe. Im Jahr 1933, das anscheinend unwiderruflich das »Finis Germaniae« einleitete, veröffentlichte Oswald Spengler das Buch *Jahre der Entscheidung*, in dem er Möglichkeiten für ein Leben danach skizzierte: »Ich spreche vom Besitzen, insofern es die Tradition einer Kultur in sich hat. Es bedeutet innere Überlegenheit; es zeichnet vor ganzen Klassen von Menschen aus. Es gehört nicht viel dazu: Ein kleiner gut gehaltener Bauernhof, ein tüchtiges Handwerk von gutem Ruf, ein winziger Garten, dem man die Liebe ansieht, mit der er gepflegt wird [...] Worauf es ankommt, ist, daß man diese Dinge in eine persönliche Welt verwandelt, mit seiner Persönlichkeit durchdringt. Echter Besitz ist Seele und erst insofern echte Kultur.« Anna wird es wohl besser machen als ihre Eltern, weil sie nicht deren Illusion hegt, für ihr Bemühen um Wahrheit je mit Gerechtigkeit belohnt zu werden.

Der Roman hätte eine Nominierung für den Buchpreis verdient gehabt. Doch weil Jörg Bernig zu der Handvoll Schriftsteller gehört, die ihre politische Dissidenz öffentlich machen, werden er und seine Bücher vom Kultur- und Medienbetrieb komplett ignoriert. ♦



THORSTEN HINZ, geb. 1962 in Barth, ist freier Autor und Journalist. In *Cato* 6/2023 schrieb er über das Leben und Werk Stephan Hermlins als Lehrstück für innere Emigranten von heute.